



Ein besonderes Weihnachtsgeschenk: ein Messkleid mit den Handabdrücken der Häftlinge.

Foto: Hölbling

Barmherzigkeit – in die Hand geschrieben

Wie „übermenschlich“ ist die göttliche Barmherzigkeit, die sich nicht an weltliche Maßstäbe hält.

Vor etwa 32.000 Jahren tauchte ein Jugendlicher seine Hand in roten Lehm und drückte sie gegen eine Höhlenwand von Pont-d'Arc in der Ardèche. Vor 32.000 Jahren, das ist eine Ewigkeit. Warum drückte er seine Hand auf den Felsen? Weil er am nächsten Tag sehen wollte, dass er gestern da war. Um sich selbst auch morgen noch – vielleicht neu – zu entdecken.

Im Gefängnis wollten wir Bischof Manfred ein Geschenk machen. Ein Weihnachtsgeschenk und zugleich eine Abschiedsgabe

der Häftlinge. Auf einem weißen Messkleid mit dem Logo zu dem von Papst Franziskus ausgerufenen „Jahr der Barmherzigkeit“ drückten Häftlinge ihre Hände ab, bunt wie der Haufen und das Leben, das dahinter steht. Was bedeuten diese Hände auf dem Messkleid? Hände, die vielfach etwas Schlechtes getan hatten, doch im Gottesdienst die Hand zum Friedensgruß ausstrecken. Hände, die ihre Gaben zum Altar bringen und um Wandlung beten. Hände, deren Lebensgeschichte kaum zu beschreiben, geschweige denn auszuhalten ist und doch hat Gott sie in seine Hand geschrieben!

Das Jahr der Barmherzigkeit steht unter dem Logo des Heilands, gekennzeichnet durch seine Wundmale nach der Kreuz-

zigung, der den Verräter, den so schuldig gewordenen Judas, wie ein guter Hirte sein Lamm über der Schulter trägt – was für ein Bild! Wie oft würde Judas verflucht. Das Volk der Juden mit ihm, dem Verräter, gleichgesetzt. Wie „übermenschlich“ ist hier die göttliche Barmherzigkeit, die sich nicht an weltliche Maßstäbe hält. Papst Franziskus lädt ein, der übergroßen Barmherzigkeit Gottes zu vertrauen. So hat er die Gründonnerstagsliturgie des katholischen Kirchenoberhauptes aus der Peterskirche verlegt hinter Gefängnismauern, wo er, der Papst, als Diakon auf die Knie geht und den Sträflingen die Füße wäscht. Wäre diese Art der christlichen Barmherzigkeit nicht grundlegend, dann wäre Gefängnisseelsorge unsinnig.

Doch bemerkt werden

Als ich mit den Häftlingen die christliche Barmherzigkeit thematisiert habe, wurde mir großes Unverständnis signalisiert. Was heißt dieses Wort – nie gehört! Ein Wort aus der kirchlichen Sprache, weit weg von den Menschen – wie so häufig ... Erschütternd, gerade im Gefängnis ist das Wort unbekannt – wirklich nur hier? An Weihnachten überbringen wir Geschenke vieler unbekannter

Spender in die Zellen: Zu Menschen, die lange schon nichts mehr erwarten. Das ist Teil der Erfahrung, doch bemerkt zu sein, von Gott erwartet und geliebt, und auf Vergebung hoffen zu dürfen. Die Freude von der Menschwerdung Gottes durch ein Geschenk zu übermitteln, ist eine wichtige Erfahrung, gerade für die, deren Bruchstellen im Leben so groß und offensichtlich geworden sind. Darum möchte ich allen herzlich danken, die hierzu beitragen!

Gnade finden

Der bereits traditionelle Besuch des Bischofs zum Fest der Menschwerdung unterstreicht in aufmerksamer Weise den Grund zur Hoffnung für die mir Anvertrauten. Viele haben mehr als einen Handabdruck in meinem Denken und Fühlen hinterlassen und mir den Horizont zur Barmherzigkeit geweitet. Das begonnene „Heilige Jahr“ sei, so der Papst, „stets Anlass zu einer umfassenden Begnadigung, bestimmt für jene, die eine Strafe verdient haben, sich aber des Unrechts bewusst geworden sind und den aufrichtigen Wunsch haben, sich wieder in die Gesellschaft einzugliedern“. Die Häftlinge können diese Gnade finden „in den Gefängniskapellen und jedes Mal, wenn

sie durch die Tür ihrer Zelle gehen und dabei ihre Gedanken und ihr Gebet an Gottvater richten“.

So werden Zellentüren zu „Heiligen Pforten“. „Denn die Barmherzigkeit Gottes, die in der Lage ist, die Herzen zu verwandeln, kann auch die Gitter in eine Erfahrung der Freiheit verwandeln“, schreibt Franziskus.

THEMA DIESER
AUSGABE:

Weihnachten

Die Hände der Häftlinge auf dem Messkleid verbunden mit dem Symbol der Barmherzigkeit begleiten nun unseren Bischof Manfred nach Linz. Möge er mit dem Gewand die nach Zukunft und Leben ausgestreckten Hände der Tiroler Strafgefangenen immer wieder zum Altar des Ewigen tragen und in der Messe zur Wandlung anbieten. Ihn und uns hat die Begegnung vor Weihnachten an die Erlösungsbedürftigkeit menschlicher Schuld und an die „übermenschliche“ Barmherzigkeit Gottes erinnert.

Andreas Liebl
andre-liebl@gmx.net



Foto: Hölbling

Andreas Liebl ist Gefängnisseelsorger und Religionslehrer an der Tiroler Fachberufsschule für Holztechnik in Absam.

Ein Zuhause auf Zeit

Immer mehr Familien werden durch eine Krisensituation oder ein Paket an Problemen aus der Bahn geworfen. Dann brauchen Babys und Kleinkinder innerhalb weniger Stunden eine „neue“ Familie.

In Tirol gibt es 16 Familien, die Großartiges leisten: Als ausgebildete Bereitschaftsfamilien geben sie Kindern bis zwei Jahren vorübergehend ein sicheres und liebevolles Zuhause, wenn Erziehung und Versorgung durch die leiblichen Eltern (vorübergehend) nicht gewährleistet sind.

Johanna ist seit vier Jahren Bereitschaftsmutter. Nach einem Jahr in Pension war ihr klar: Das kann es noch nicht gewesen sein. „Die Entscheidung war kein Zufall, sondern Bestimmung. Für mich sind Kinder das höchste Gut. Man wird auch ganz gern gebraucht“, erzählt die pensionierte Krankenpflegerin, die gerade das fünfte Kind betreut. Auch wenn es nicht immer einfach ist, strahlt Johanna, weil sie Kindern für etwa sechs Monate ein neues Zuhause gibt, sie aber auch prägen und ihnen das Urvertrauen zurückgeben kann. „Leider steigt die Aufenthaltsdauer der Kinder in Bereitschaftsfamilien an, weil Gerichtsverfahren, Vaterschaftstests und Gutachten zu lange dauern“, berichtet Dietmar Mutschlechner, Leiter des Tiroler Landeskindersheims in Axams.

Begleitung der Betroffenen

Das Wohl des Kindes steht immer im Vordergrund. „Wir versuchen, nur so viel wie nötig und so wenig wie möglich einzugreifen“, so Mutschlechner. Auch wenn es oft schnell gehen muss, reißt man den Kindern nicht den Boden un-

ter den Füßen weg. „Wir begleiten Herkunfts- und Bereitschaftsfamilien in Zeiten des Übergangs, damit Beziehungen nicht abrupt abbrechen. Schließlich geht es um wichtige Bezugspersonen“, so Daniela Preisler, Leiterin der Tiroler Bereitschaftsfamilien.

Loslassen können

Nicht nur für Johanna ist die größte Herausforderung, das Kind nach ein paar Wochen oder Monaten wieder herzugeben, auch wenn der Kontakt manchmal aufrecht bleibt. „Nur weil das Kind bei mir ist, besitze ich es nicht. Ich versorge es nur vorübergehend. Wenn man das Kind gern hat, kann man es auch gehen lassen. Ich weiß, dass mich das nächste Kind genauso braucht. Das stärkt und tröstet“, sagt Johanna.

„Einige Familien sind daran gescheitert, weil das Loslassen zu belastend war und sie sich dieser Herausforderung nicht mehr stellen möchten“, weiß Preisler. „Kinder aus Familien in krisenhaften Situationen zu betreuen, ist nicht einfach. Sie schreien manchmal mehr oder brauchen mehr Aufmerksamkeit“, ergänzt Mutschlechner: „Man muss auch sehr flexibel sein, weil das Familienleben über Nacht auf den Kopf gestellt werden kann.“ „Wir unterstützen Bereitschaftsfamilien durch eine modulare Ausbildung in den Bereichen Traumaarbeit, Bindung und Lösung sowie Verabschiedung, aber auch mit regelmäßiger Begleitung und Reflexionsgruppen, weil die Aufnahme eines weiteren Kindes für alle Familienmitglieder eine große Herausforderung ist – gerade auch für Kinder, die Geschwister auf Zeit bekommen. Die Aufnahme eines ‚fremden‘ Kindes soll nicht die Bereitschaftsfamilie in die Krise stürzen“, so Preisler.

Daniela Pfennig
daniela@pfennig.at



Daniela Preisler und Dietmar Mutschlechner suchen Bereitschaftsfamilien für Kleinkinder aus Familien, die in einer Krise stecken. Foto: Pfennig



Das Don-Bosco-Schwesternhaus beherbergt Laura, Laurita und Amanda, drei sozialpädagogische Wohngruppen, deren Familiengeist sich als aktives „Da-Sein“ mit den Mädchen versteht. Foto: Weingartner

Ein Heim, das Schutz und Geborgenheit bietet

In den sozialpädagogischen Wohngruppen Laura, Laurita und Amanda der Don-Bosco-Schwestern wohnen bis zu 20 Mädchen das ganze Jahr über – auch zu Weihnachten.

Sucht man nach Herberge – in Google wohlgermerkt, nicht wie Maria und Josef in der Weihnachtsgeschichte –, findet man den Begriff schnell erklärt: „Einfaches Gasthaus o. Ä., in dem jemand [für die Nacht] Unterkunft findet.“ Weiterführend siehe auch: „Jugendherberge.“ Als eine besondere Art der Herberge könnte man somit das Don-Bosco-Haus in Sams bezeichnen: Es beherbergt die Jugend, doch das nicht nur für eine Nacht, sondern langfristig, und auch nicht nur als Unterkunft, sondern als fixen Wohnort.

Gegenüber vom Meinhardinum und neben dem Schigymnasium entwickelte sich im Laufe der letzten Jahrzehnte aus einem klassischen Internat eine sozialpädagogische Einrichtung, die sich ausschließlich um

Mädchen kümmert. In den drei Wohngruppen Laura, Laurita und Amanda finden insgesamt bis zu 20 Mädchen ein Heim, das ihnen Schutz, Geborgenheit und Nähe bietet.

Eltern mit Problemen

Die Gründe, warum die Mädchen im Alter zwischen acht und 14 Jahren in die Wohngruppen aufgenommen werden, sind vielfältig, haben jedoch immer einen gemeinsamen Nenner: „Nicht die Kinder haben Probleme, sondern deren Eltern“, erklärt Aaron Latta, der Leiter der Einrichtung. Und die Zahl derer nimmt ständig zu. Über 20 stationäre Einrichtungen gibt es im Land Tirol – insgesamt sind es wohl über 800 Kinder und Jugendliche, die nicht bei ihren Eltern daheim wohnen können. Eine Tatsache, die vielen besonders zu Weihnachten schmerzlich bewusst wird.

Emotionale Zeit

„Die Zeit vor und um Weihnachten ist eine besonders emotionale“, beschreibt Latta. Die Mädchen gehen ganz verschieden mit ihren individuellen Situationen um und zeigen ihre Bedürfnisse, Ängste und Sorgen unter-

schiedlich. Das erfordert von den Betreuerinnen eine besonders erhöhte Aufmerksamkeit. „Es ist wichtig, da zu sein, sich Zeit zu nehmen, zuzuhören – und zu erspüren, was hinter den Konflikten steht. Reibung ist nämlich auch eine Suche nach Wärme und Nähe“, erklärt Latta, „dabei ist es gar nicht immer zielführend, ein

THEMA: Herbergsuche

ernsthafte Vier-Augen-Gespräch zu führen, oftmals hilft es schon, einfach gemeinsam lachend Kekse zu backen.“

Vertrauen schenken

Deshalb stehen in der Adventzeit viel gemeinsames Basteln, Singen, Musizieren und Backen auf dem Programm. Als Art der „zuvorkommenden Liebe“, beschreibt Latta dieses Angebot. Den Kindern entgegengehen und alltägliche Situationen anbieten, in denen sie Nähe, Gemeinschaft und Beziehung finden können. Denn Vertrauen basiert stark auf Beziehungsstabilität und auf Beziehungskontinuität, eine Erfahrung, die viele Mädchen in ihrem jungen Leben schmerzhaft vermissen.

Um den erlebten Beziehungsabbrüchen entgegenzuwirken, nimmt die Elternarbeit einen großen Stellenwert in der sozialpädagogischen Arbeit ein, wobei Latta klar betont: „Wir bräuchten viel mehr Ressourcen. Zeit, Geld, Personal, ... all das braucht es, um eine wirksame Arbeit für und mit den Eltern gewährleisten zu können.“ Zum Wohle des Kindes, klarerweise. Und das nicht nur zur Weihnachtszeit.

Vanessa Weingartner
vanessa.weingartner@dibk.at

HINTERGRUND

Die zwei sozialpädagogischen Wohngruppen Laura und Amanda stehen Mädchen im Alter von acht bis 14 Jahren offen, deren Familiensituation es aus unterschiedlichsten Gründen erfordert, dass sie für eine bestimmte Zeit außerhalb ihrer Herkunftsfamilie betreut werden. In einem familienähnlichen Wohnumfeld erfahren die Mädchen ganzjährige Betreuungsmöglichkeit und deren Familien Unterstützung zur Bewältigung des Erziehungsalltages. Die Gruppen bieten

ein wichtiges Beziehungsnetz und die Chance zur Auslotung von Stärken und Schwächen, zur Arbeit an Defiziten und der Suche nach eigenen Talenten.

Laurita ist eine Folgeeinrichtung, die Mädchen zwischen 15 und 18 Jahren hilft, ihre ersten Schritte ins eigenständige Leben zu gehen. Neben der Herausforderung gemeinsam einen Haushalt zu organisieren, gehen sie ihrer persönlichen Verantwortung in Beruf, Lehre oder einer höheren Schule nach.

Das Neugeborene willkommen heißen und ihm eine Herberge geben

Die Ankunft eines Babys bringt meist großes Glück. Liebe und Zeit sind dabei wesentlich.

Wenn Eltern ein Kind erwarten, wenn sie dem jungen Leben eine „Herberge“ sein wollen – worauf kommt es wirklich an?

Kathrin Schwarzenberger: Viele Eltern haben das Gefühl, dass Babys vieles brauchen. Sie kaufen ein und geben große Summen Geld aus. Aber was ein Neugeborenes braucht, ist eigentlich wenig Materielles. Es braucht Zeit, Geduld und die Liebe von den Eltern – von der Mutter und vom

mer als einen euphorischen Moment, wenn das Baby da ist – eine einzigartige Ergriffenheit vom neuen Leben. Meist sind alle sehr aufgeregt. Es bedeutet ein großes Glück, das wir gemeinsam ehren, manchmal drauf anstoßen. Dieses neue Wesen zu begreifen, braucht Zeit und Hingabe. Direkt nach der Geburt heißen wir es im ganz intimen Kreis willkommen.

Entlastung bringen

Jesus bekommt viel Besuch von nah und fern, von Hirten und Königen.

Kathrin Schwarzenberger: Besuch darf natürlich kommen. Familie und FreundInnen sind neugierig und wollen auch an diesem Glück teilhaben. Aber wie die Könige so sollen auch sie was mitbringen, von den Gastgebern nichts erwarten. Mitbringen können sie z. B. Zeit für Entlastung. Es ist ihre Chance, Sinnvolles zu geben. Ein Neugeborenes braucht nicht zehn Strampelhosen. Was es braucht, sind entstresste Eltern, die entlastet sind. Also sinnvoll schenken, Arbeit und Pflichten abnehmen, Wäsche waschen, einkaufen, kochen, den Kuchen selber mitbringen. BesucherInnen tun das meist gerne für die junge Familie.

Früh reagieren

Nun haben nicht alle Neugeborenen die optimalen Startbedingungen. Es gibt reale belastende Lebensumstände: wenig Geld, wenig soziale Unterstützung, junge Elternschaft.

Kathrin Schwarzenberger: Wir



Die Geburt eines Babys bringt meist großes Glück. Stimmen nicht alle Startvoraussetzungen, sollte möglichst früh Beratung und Hilfe in Anspruch genommen werden. Foto: iStock/PeopleImages

THEMA: Geburt

Vater. Die beiden sind gefordert, ein neues Familiensystem zu bilden und ankommen zu lassen. Wenn der Papamonat möglich ist, ist das eine schöne Chance für die junge Familie. Andere wichtige Menschen, wie die Großeltern, andere Familienangehörige oder FreundInnen können das neue System unterstützen. Es entsteht eine wohlige Herberge, wenn das Kind spürt: Mama und Papa sind da, sind entspannt und gelassen.

Als Jesu geboren wurde, war das ein feierlicher Moment, sogar ein Stern am Himmel. Soll das Kind mit einem Fest begrüßt werden?

Kathrin Schwarzenberger: Ja, auf jeden Fall. Ich erlebe das im-

haben in Österreich das große Glück, dass es rund um die Familiengründung einige Stützsyste-me gibt und Eltern viel Hilfe bekommen können. Zwischen der 18. und 22. Schwangerschafts-woche schreibt der Mutter-Kind-Pass ein Beratungsgespräch mit einer Hebamme vor. Fokus des Gesprächs ist die Gesundheit der Frauen. Wir stellen Fragen nach belastenden Faktoren, Sorgen und Ängsten. Wenn man früh genug um Herausforderungen weiß, dann haben wir einige Möglichkeiten, die Situation deutlich zu verbessern. Man kann immer was optimieren. Eine gute und ganzheitliche Betreuung während

der Schwangerschaft ist da sehr wertvoll, um Risiken zu erfahren, wie psychische Belastungen, finanzielle Not oder Gewalterfahrungen. Hier ist die Sensibilität der Hebammen gefordert und ein wirksamer Schlüssel für Hilfe. So kann es trotz erschwelter Voraussetzungen gelingen, der jungen Familie einen entspannten Start ins das gemeinsame Leben zu ermöglichen bzw. zu erleichtern.

www.hebammenpraxis-innsbruck.at

Das Interview führte
Heike Fink
heike.finkchello.at



Foto: Schwarzenberger

Kathrin Schwarzenberger ist Hebamme in freier Praxis und in der Leitung der Hebammenpraxis Innsbruck. Sie hat selbst vier Kinder.

TIPPS UND TERMINE

Jugendrorate, Musik, Begegnung mit Flüchtlingen

Hopfgarten. Mit einer Jugendrorate am letzten Adventwochenende lädt die Katholische Jugend zur Einstimmung aufs bevorstehende Fest. Am 19. Dezember um 7 Uhr in der Pfarrkirche Hopfgarten, anschließend Frühstück.

Innsbruck. Am 19. Dezember ab 14 Uhr wird das Haus der Begegnung zum Ort der Begegnung von Tirolern und Menschen, die zu uns geflüchtet sind. Eine Gelegenheit, einander kennen zu lernen und gemeinsam Ideen zu entwickeln. Mit Musik von Hamid Baroudi (Algerien).

Baumkirchen. Die Don-

Bosco-Schwestern laden ein, den Jahreswechsel besinnlich zu begehen. Vom Mittwoch, 30. Dezember, bis Freitag, 2. Jänner, im Wohlgemutshaus der Don-Bosco-Schwestern. Anmeldung: Tel. 0699/12355466.

Lienz. Gute Hoffnung – frühes Ende: Unter dieser Überschrift steht ein Expertengespräch am 13. Jänner um 19.30 Uhr im Bildungshaus Osttirol rund um den Umgang mit Kindern, die noch im Mutterleib sterben und tot geboren werden.

Wörgl. Tanz, Gesang und Winterklang – gemeinsam musizieren,

bewegen und tanzen. Veranstaltet vom Eltern-Kind-Zentrum Salzburg am 16. Jänner von 9 bis 14.30 Uhr im Tagungshaus. Infos und Anmeldung unter www.bildungskirche.at

Erl. Eine Informations- und Gesprächsveranstaltung über Flüchtlingsunterbringung in Pfarre oder Gemeinde mit Flüchtlingskoordinator Franz Neumayer. Am Mittwoch, 13. Jänner, um 19.30 Uhr im Pfarrsaal Erl.

Zusammengestellt von
Lisa Schweiger-Genluckner
und Walter Hölbling
moment@idibk.at



Den Jahreswechsel besinnlich feiern.

Foto: iStock/InkaOne



Fotos: iStock/lucaabbian, oksix, Eva Katalin Komarcs, wki2win



Ein Esel, der Frauen in Äthiopien das Leben erleichtert, Selbstgestricktes oder Zeit schenken.

Der Esel unter dem Weihnachtsbaum

Zu Weihnachten einmal anders schenken: mit Alternativen, die persönlich, nachhaltig und sinnvoll sind.

Kassen klingeln, Kreditkarten glühen, Einkaufstaschen als das Accessoire der Stunde: Ja, Weihnachten steht bevor. Einkaufsstrassen und Konsumtempel sind bereits seit Wochen überfüllt und die Jagd nach Schnäppchen ist bis zuletzt im vollen Gang. Doch es ist ein Gegenwind spürbar: Die vielmehr umsatzstärkste als stillste Zeit im Jahr dämpft die Freude am Schenken und Beschenktwerden. Der Trend geht in Richtung alternativen Geschenk-Erlebnisses, das anstatt kurzzeitiger Kaufbefriedigung den Blick auf längerfristiges Geben richtet – nachhaltig, persönlich und sinnvoll.

Schenken mit Sinn

„Ich schenke meinen Eltern einen Esel“, ist zwar zunächst ein ungewöhnlicher, jedoch immer häufiger zu hörender Satz in der Vorweihnachtszeit. Die Caritas

macht damit Ernst: Unter dem Motto „Schenken mit Sinn“ gibt es im Onlineshop (www.schenkenmitsinn.at) originelle Geschenksideen, die außerdem dem guten Zweck dienen. „Wir bieten Ihnen beispielsweise keine Esel an, weil sie süß sind, sondern weil sie Frauen in Äthiopien helfen, Wasser und Feuerholz zu transportieren“, heißt es von Seiten der Caritas. Neben Nutztieren wie einem Esel um 45 Euro, einem Schwein (50 Euro), einer Ziege (30 Euro) und einer Hühnerschar (20 Euro) sind auch Dinge wie ein Schlafsack (50 Euro), Babypaket (20 Euro), Schultaschen und Saatgut (je 25 Euro) zu erwerben und in der Folge zu spenden.

„Egal, für welches Geschenk man sich entscheidet, es kommt vor Ort an und hilft Menschen überall auf der Welt, den Alltag zu bestreiten, die Schule zu besuchen oder auf eigenen Beinen zu stehen“, erklärt die Caritas. Das Vorgehen ist ganz einfach: Das gewünschte Geschenk wählen und im Onlineshop bezahlen. Zusätzlich erhält man ein Billet mit einer Projektbeschreibung. Sollte die Zeit schon knapp sein, so können Kurzenschlossene die Karte zu Hause ausdrucken.

Ergänzend im Onlineshop außerdem erhältlich: T-Shirts mit Aufschriften wie „Mein Esel lebt in Afrika“ oder „Meine Ziege lebt in Burundi“.

Zeit statt Zeug

„Warum schenken wir denen, die wir am meisten lieben, Dinge?“ Diese Frage stellt der Wiesbadener Geschäftsführer Michael Volkmer den Besuchern seiner Seite www.zeit-statt-zeug.de. Der Name verrät es schon, die Seite möchte animieren, kostbar und rar gewordene Zeit anstatt Dinge zu verschenken, die wir womöglich gar nicht brauchen. Die liebevoll gestaltete wie gut strukturierte Seite bietet dazu gleich kreative Vorschläge und die Möglichkeit der Eigenkreation und eines Wunschzettels. Eine kleine Auswahl der Angebote: „Waldluft statt Parfum“, „Zoo-besuch statt Stofftier“, „Puppen-theater statt Spielzeug“, „Fotos gucken statt Fotoapparat“. Nach Volkmer schlägt man mit der Idee zwei Fliegen mit einer Klappe: „Den guten Freunden schenken wir gemeinsame Zeit, der Welt weniger Verbrauch.“

Der DIY („do it yourself“)-Trend

ist nichts Neues. Schon Oma hat Schals gestrickt und Hauben gehäkelt. Dennoch ließ nicht zuletzt die vereinfachte Form des Ideen-Verbreitens via Internet sowie die Besinnung auf Nachhaltigkeit und individualisierte Geschenkideen die heimischen Bastelwerkstätten expandieren und den DIY-Trend erblühen. Kritische Stimmen würden verlautbaren, dass auch dahinter eine

THEMA: Schenken

ganze Geschäftswelt steckt.

Eine besondere Form des Selbermachens stellt das „Up-cycling“ dar. Darunter versteht man die Umwandlung scheinbar nutzlos gewordener Dinge in neuwertige Produkte. Der Kreativität sind dabei keine Grenzen gesetzt – auch dazu spuckt das Internet unendlich viele Ideen aus: von alten Esslöffeln als Kleiderhaken bis hin zu Kinderrasseln aus nicht mehr paarweise auffindbaren Socken. Diese Geschenksideen tun nicht nur der Umwelt, sondern auch der Geldbörse gut.

Wer bis jetzt noch nicht fündig wurde, kann auf zwei weitere Geschenk-Tipps zurückgreifen: Fair gehandelte Produkte gibt es mittlerweile fast in jedem Supermarkt. Die Philosophie dahinter: „Die Menschen hinter den Produkten zu stärken“, und damit dazu beizutragen, „dass benachteiligte Produzentinnen und Produzenten in Ländern des Globalen Südens ihre Lebens- und Arbeitssituation verbessern können“, so die EZA Fairer Handel GmbH, die als Pionierin auf dem Feld gilt. Schokolade kommt immer gut an, doch das faire Angebot reicht von Kleidung bis hin zu Schmuck und Kosmetik.

Regionales kaufen

Last but not least: Regionales einkaufen. Dies stärkt nicht nur die Wirtschaftstreibenden in der Region, sondern man entdeckt dabei Schätze des Kunsthandwerks oder Schmankerln, die nicht jeder hat – wie beispielsweise das Kräuterkissen vom Markt oder den Honig vom Nachbarn.

Lisa Schweiger-Gensluckner
lisa.schweiger-gensluckner@komm.kirchen.net